



# ProvinzZeitung

Nr. 10 / 2006

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert  
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter [www.dominikaner.org](http://www.dominikaner.org)

**Das Noviziat „on tour“**  
Auf den Spuren des hl.  
Dominikus in Frankreich  
und Spanien S.8

**Internationale Studienwoche**  
Bericht von der Internationalen  
Studienwoche im kroatischen  
Dubrovnik S.10

**Gründung von Prouilhe**  
1206/2006: 800-Jahr-Feier  
der Gründung des Klosters  
von Prouilhe S.13



## Der Papst in Regensburg

Nachdem kurz nach dem Weltjugendtag des letzten Jahres in Köln bekannt wurde, dass der Papst im Spätsommer diesen Jahres in seine bayerische Heimat und nach Regensburg kommen würde, beschloss das Studentat gemeinsam mit dem Magister und dem Provinzial, den vorgesehenen Papstbesuch mit einem geistlichen Rahmenprogramm in der Dominikanerkirche zu flankieren.

Nach mehreren Besprechungen einigten wir uns auf ein ähnliches Programm wie zur Langen Nacht der Kirchen in Regensburg, allerdings mit deutlich liturgischerer Akzentsetzung.



Unser Programm sah vor:

- 17-18 Uhr Kirchenführungen durch je zwei Fratres
- 18-18.45 Uhr Votivmesse für den Heiligen Vater
- 19-19.20 Uhr Dominikus-Vesper
- 19.30-20.15 Uhr Klangwelten
- 20.30-21.15 Uhr Vortrag über Katharina von Siena
- 21.15-21.45 Uhr Aussetzung und Anbetung
- 22.00 Uhr Komplet

Wir Studenten reisten am Sonntag direkt im Anschluss an die Internationale Studienwoche aus Dubrovnik nach Regensburg an. Die Stadt wirkte gut 24 Stunden vor der Ankunft des Heiligen Vaters noch recht ruhig, und diese Ruhe hielt sich eigentlich bis wenige Stunden vor dessen Fahrt durch die Innenstadt mit dem Papamobil. Ein Grund dafür waren die sehr ausgeprägten Sicherheitsvorkehrungen der Polizei, welche die Innenstadt geradezu hermetisch abriegelte - wer sich

**Fortsetzung Seite 2**



nicht gut auskannte oder in der Innenstadt wohnte, hatte mit schier unüberwindlichen Hindernissen zu kämpfen, um von A nach B zu kommen.

Dies dürfte unter anderem ein Grund dafür sein, dass unser Programm nur in begrenztem Umfang angenommen wurde. Zwar waren wir in der Innenstadt die einzigen, die überhaupt ein geistliches Programm anboten, aber auch unsere zentrale Lage gegenüber dem Priesterseminar als dem Zielpunkt der Papstfahrt brachte diesmal keinen „Standortvorteil“ ein.



Als nach den Führungen, Messe und Vesper die musikalischen Beiträge begannen, setzte sich offensichtlich auch die päpstliche Kolonne in Bewegung. Ein Großereignis wie ein Papstbesuch folgt einer eigenen Gesetzmäßigkeit. Polizei- und Medienhubschrauber füllten optisch und akustisch den nächtlichen Himmel. Davon blieb auch die herrliche Musik der „Klangwelten“ nicht unberührt. Wir unterbrachen unser Programm, um der Ankunft des Papstes zuzusehen. Sehr plötzlich wurde es sehr voll um uns herum, und schon kam er gefahren - Papst Benedikt XVI., winkend und lächelnd.

Gleich nach seiner Ankunft im Priesterseminar gelang es fr. Robert, mit einer imposanten Orgel Improvisation viele Menschen in unsere Kirche zu locken. Eine Gruppe blieb, um dem Vortrag über Katharina zu folgen. Zur Komplet luden wir dann noch einmal persönlich



die letzten Ausharrenden vor dem Priesterseminar ein, so dass wir mit einer Gruppe von ca. 25 Leuten das Nachtgebet feierten.

fr. Johannes Weise op, Augsburg



Paparazzi?

## Erinnerungen von Josef Ratzinger an die ehemalige Dominikanerkirche St. Blasius

„Der Anfang war nicht leicht. Die Universitätsbauten waren erst im Entstehen, und ein Teil unserer Arbeit vollzog sich noch in dem alten Gebäude der Theologischen Hochschule, das ehemals das Kloster der Predigerbrüder zu Regensburg gewesen war. Mit seinem Kreuzgang, seinen gewundenen Gängen und der daran anschließenden gotischen Dominikanerkirche bot es eine eigene Atmosphäre.“

Aus: Josef Ratzinger, Aus meinem Leben. Erinnerungen, 154

**Fortsetzung Seite 3**



# Papstbesuch

## Weitere Impressionen





# Papstbesuch

Nr. 10 / 2006

ProvinzZeitung

Seite 4



## Pontifikalamt mit Papst Benedikt XVI.

Die Papstmesse auf dem „Islinger Feld“ fand am 12. September um 10 Uhr bei prächtigem „Papst“-Wetter statt. Viele Gläubige warteten schon stundenlang auf dieses Großereignis, um sich die besten Plätze zu sichern. Aber Platz war genug da. Der ausgewiesene Gottesdienstbereich hätte sicher eine halbe Million Menschen oder mehr aufnehmen können. Wir Teilnehmer mit Platzkarten im Ordensleuteblock konnten nach einem einstündigen Fußmarsch auf bequemen Plastikstühlen Platz nehmen. Der Block A2/A3 direkt vor der Altarinsel war fest in der Hand der unterschiedlichen Schwesterngemeinschaften, die Stimmung war prächtig. Als der Heilige Vater eintraf, hielt es auch die meisten Schwestern nicht mehr auf den Plätzen und sie schwenkten voller Vorfreude die mitgebrachten Fahnen, mitten unter ihnen die Dominikanerinnen Sr. Marina, Sr. Regina und Sr. Lydia. Die drei Regensburger Ordensschwwestern hatten zwischen 7.00 und 7.30 Uhr für alle Anwesenden den Rosenkranz vorgebetet.

Mit dem Lied und Motto des Papstbesuches in Bayern „Wer glaubt, ist nie allein“ wurde das Pontifikalamt eröffnet. Die Diözese Regensburg hatte alles, was für ihr kirchliches Leben wichtig ist, auf das Feld gebracht. Die Regensburger Domspatzen sangen, neben dem Altar stand das Kreuz aus der Schottenkirche, mit



Heiligenreliquien und Partikel vom Kreuz Christi; unter dem Altartisch stand der Schrein des Bistums patrons Wolfgang - entsprechend frühchristlicher Tradition, an den Gräbern der Glaubenszeugen Gottesdienst zu feiern. Kinder mit kleinen Blumensträußen in der Hand zogen gegen Ende des Gottesdienstes zum 500 Jahre alten Bild der Schutzmantelmadonna, das aus der Dominikanerkirche geholt worden war. Benedikt der XVI. folgte ihnen und betete still.

Die Pilger in Regensburg boten das gleiche Bild wie die Münchner, es war eine feiernde Gemeinde. Fröhlich und voller Erwartung vorher, dann still und gesammelt, und danach freudestrahlend und glücklich. Jubel entbrannte nach dem Segen - bis zum Te Deum.



Fortsetzung Seite 5



## Ökumenische Vesper im Dom

Christen aller Konfessionen müssen sich in der modernen Gesellschaft gemeinsam für die Werte des Lebens einsetzen. Das betonte Benedikt XVI. bei einer ökumenischen Vesper in Regensburg, zu der auch P. Provinzial Dietmar Schon eingeladen war.

Die Vesper in Regensburg begann am Abend mit einer Prozession, einem gemeinsamen Pilgerzug aus der Stationskirche St. Ulrich hinüber in den Dom. Es war ein Zeichen für die gemeinsame Pilgerschaft und ein Zeichen, wie wichtig dem Papst diese ökumenische Begegnung war: „Dies ist eine Stunde der Dankbarkeit dafür, dass wir so miteinander beten dürfen und aus der Zuwendung zum Herrn zugleich miteinander eins werden.“

Papst Benedikt XVI. gilt als Europapapst. Die christlichen Wurzeln Europas sind hier in Regensburg, wo er - wie er selbst sagt - „wirklich daheim“ ist, buchstäblich in Stein gemeißelt. Das älteste Zeugnis christlichen Glaubens im Bistum ist ein Grabstein, um 400 errichtet. Die Diözese ist annähernd 1270 Jahre alt. Hier wüteten Reformation und Gegenreformation. Die Juden wurden 1519 vertrieben, anstelle der Synagoge eine Wallfahrtskirche gebaut, ihr Name „Zur Schönen Maria“. Durch die Nationalsozialisten wurde später Domprediger Maier hingerichtet. Regensburg hat ökumenische wie interreligiöse Geschichte.

Entsprechend die Gästeliste, besetzt aus Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (AeK) in Bayern sowie Repräsentanten der Juden in Bayern. Der evangelische Landesbischof Johannes Friedrich, Metropolit Augustinos und Bischof Gerhard Ludwig Müller als Vertreter der größten Mitgliedskirchen lasen Psalmen und Lesung.

Der Papst unterstrich auch in dieser Ansprache das Glaubensleben. Sein ökumenisches Credo: „Damit die Welt glaube“, müssen wir eins sein: Der Ernst dieses Auftrags muss unseren Dialog beseelen.“

Bereits bei der Ankunft in München vier Tage zuvor hatte er sich für das ökumenische Miteinander ausgesprochen. Daran würde er jetzt gemessen werden. Er unterstrich daher selbst erst einmal positive Beispiele: Die Wiederaufnahme des theologischen Dialogs mit der Orthodoxie und die Unterschrift der Methodisten unter die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Bei allem Willen zum Miteinander und aller Absage an Streit: Der Grundsatz des Papstes bleibt: keine falschen Kompromisse. „Wer Gott ist, wissen wir durch Jesus Christus: den einzigen, der Gott ist. In die Berührung mit Gott kommen wir durch ihn. In der Zeit der multireligiösen Begegnungen sind wir leicht versucht, dieses zentrale Bekenntnis etwas abzuschwächen oder gar zu verstecken. Aber damit dienen wir der Begegnung nicht und nicht dem Dialog. Damit machen wir Gott nur unzugänglicher, für die anderen und für uns selbst. Es ist wichtig, dass wir unser Gottesbild ganz und nicht nur fragmentiert zur Sprache bringen.“

Das hatte Benedikt schon in der ersten Predigt an die Kardinäle am Tag nach seiner Wahl betont. Es ist auch die Linie des Päpstlichen Einheitsrats unter Kardinal Walter Kasper. Wer mit den anderen sprechen will, muss sich zunächst seiner eigenen Position bewusst sein. Aber alle Christen könne man, so der Papst, an einem Bekenntnis erkennen: Gott ist in Jesus Mensch geworden. „In diesem gemeinsamen Bekenntnis und in dieser gemeinsamen Aufgabe gibt es keine Trennung zwischen uns.“ Im Gegenteil, so der Papst: Der gemeinsame Grund müsse immer stärker werden. Eine zweite Aufgabe nennt der Papst, wohl anspielend auf das gemeinsame soziale Engagement, den Einsatz für das Leben in allen Phasen, die Verbreitung christlicher Werte aber im Spiegel der bisherigen Predigten und Ansprachen bei dieser Reise wohl auch auf den Dialog der Religionen und Kulturen: „In einer Welt voller Verwirrung müssen wir wieder Zeugnis geben von den Maßstäben, die Leben zu Leben machen. Dieser großen gemeinsamen Aufgabe aller Glaubenden müssen wir uns mit großer Entschiedenheit stellen: Es ist die Verantwortung der Christen in dieser Stunde...“

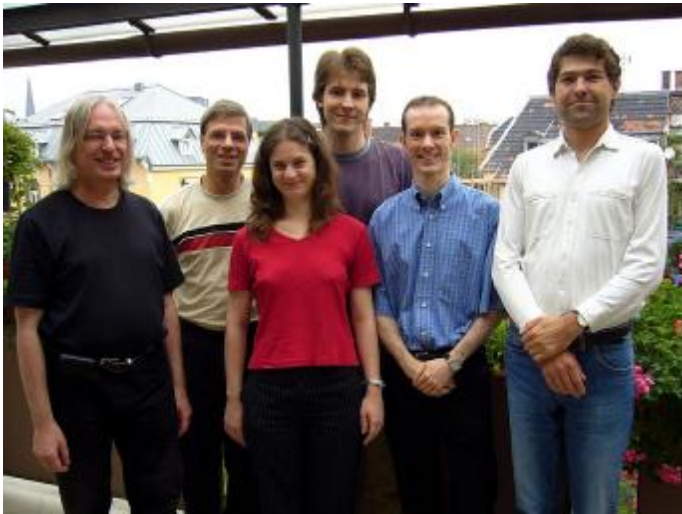
Quelle: Newsletter von Radio Vatikan - 13.9.2006



## Dominikanische Stundenbücher

Bei der Schwesterntagung in Leitershofen Anfang August brachte P. Provinzial das Anliegen vor, nicht mehr benötigte Stundenbücher bereitzustellen. Auf diesem Wege möchten wir unsere Schwestern nochmals bitten, uns - wenn möglich - aus Engpässen bei den dominikanischen Stundenbüchern herauszuhelfen.

## Wochenendbesuch in Baden



Quer durch Süddeutschland, von München nach Freiburg, führte die Fahrt von fünf Mitgliedern des „Dominikustreff“ für einen Besuch unserer Gemeinschaft in der Erwinstraße. Insgesamt blickt diese Gruppe, die inzwischen eine Dominikanische Laiengemeinschaft unserer Provinz ist, auf ihr zehnjähriges Bestehen zurück. Mit diesem Kurzbericht vom Besuch im Südwesten ist auch die Hoffnung verbunden, dass diese Gruppe ad multos annos weiterbestehen und sich entwickeln wird, wozu allerdings auch einige Anstrengungen von unserer Erstordensseite im Bayernland einen willkommenen Beitrag leisten würden.

In der Kürze der Zeit (Samstag, 16. 9., und der halbe Sonntag, 17. 9. 2006) versuchten wir das Mögliche und unternahmen neben einem Rundgang durch das

Freiburger Münster mit seinen beeindruckenden Glasfenstern und durch die Innenstadt. Davor fand ein Ausflug nach Breisach mit seinem spätromanischen Münster statt. Die Fahrt wurde fortgesetzt bis nach Colmar, wo uns die Zeit jedoch nur noch zum Flammkuchen-Essen reichte.

Am Sonntag Vormittag zeigte ich den Dominikustrefflern noch die Kapelle und die Räumlichkeiten der kath. Hochschulgemeinde an der Freiburger PH, wo ein Teil meiner Tätigkeit in der Hochschuleseelsorge stattfindet.

Neben der Dankbarkeit für diesen Besuch bleibt die Hoffnung, dass ihm im Laufe der Zeit weitere folgen werden. Solche Querverbindungen zwischen verschiedenen Gemeinschaften der Provinz haben ihren unersetzlichen Wert.

fr. Martin Staszak OP

## Geburtstage im Oktober

08.10. 85 Jahre P. Donatus Leicher, Freiburg

26.10. 30 Jahre fr. Alexis Fritz, Freiburg

28.10. 76 Jahre P. Heribert Welte, Augsburg

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!

## Impressum

Redaktion, Layout, Druck:  
Sekretariat des Provinzials

Telefon (0049) 0821 / 32 90 526  
(0049) 0171 / 73 65 191  
Fax (0049) 0821 / 51 12 58  
[dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de](mailto:dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de)



# Das Postulat stellt sich vor

Nr. 10 / 2006

Provinzzeitung

Seite 7



Grüß Gott!  
Mein Name ist Andreas Specker und ich wurde im November des Jahres 1969 in Immenstadt im Allgäu geboren. In Sonthofen bin ich in die Schule gegangen und habe in Scheidegg (Bodensee) Zivildienst gemacht. Nach dem Studium der Theologie in Freiburg

im Breisgau und der Promotion in Augsburg wurde ich im Februar 1999 zum Diakon und am 7. Mai 2000 zum Priester geweiht. Zuerst war ich an St. Ulrich und Afra in Augsburg Kaplan und dann für ein Jahr Benefiziat in Illertissen (Kreis Neu-Ulm). Von dort weg habe ich auf Wunsch der Diözese im Herbst 2003 die Pfarreien St. Johannes Betlinshausen und St. Antonius Tiefenbach übernommen, zusätzlich zur Aufgabe des Regionaljugendseelsorgers für die Region Neu-Ulm (Landkreise Günzburg und Neu-Ulm). Meine Aufgabe in den Pfarreien und der Regionaljugendseelsorge hat mir viel Freude gemacht und ich habe gerne dort gelebt und gearbeitet. Dennoch habe ich, vielleicht gerade wegen der idealen Zustände, dort verstärkt ein Defizit in meinem Leben bemerkt. Trotz guter Freunde, die ich dort immer noch habe, fehlten mir Gemeinschaft und Ansprache im Pfarrhaus. Pastorale, theologische und auch menschliche Fragen mit Menschen im gleichen Arbeitsfeld, der gleichen Lebenssituation und Fachlichkeit zu besprechen und zu teilen war oft mein Wunsch. Daneben mangelte es an Zeit und Anregung zum Gebet und zum Studium. Dennoch habe ich keine neue Lebensform gesucht, sondern bin mehr zufällig auf die Dominikaner gestoßen. Zahlreiche intensive Gespräche mit P. Dietmar, erfahrenen Priestern meines Bekanntenkreises und verständnisvollen Freunden, ließen in mir den Entschluss reifen, die Diözese um Entpflichtung von meinen Aufgaben und Beurlaubung

für den Ordenseintritt zu bitten. Dieser Bitte wurde zum September 2006 entsprochen, mit dem ich dann auch ins Postulat eingetreten bin. Naturgemäß bedeutet dieser Schritt eine große Umstellung, die alle Lebensbereiche betrifft. Mit Gottes und der Brüder Hilfe wird es aber gut gelingen und darauf hoffe ich und freue ich mich.



Mein Name ist Florian Haider. Ich bin 22 Jahre alt und komme aus einem kleineren Ort bei Kraiburg am Inn (25 Kilometer nordwestlich vom Marienwallfahrtsort Altötting). Dort bin ich mit einem älteren Bruder in einer durchschnittlich katholischen Familie aufgewachsen.

Nach meinem qualifizierenden Hauptschulabschluss und einer Ausbildung bei der Deutschen Post machte ich mich auf den Weg das Abitur nachzuholen, da mich der Gedanke Priester zu werden seit meiner Ministrantenzeit nicht losgelassen hat. Aus diesem Grunde trat ich im September 2002 in das erzbischöfliche Spätberufenseminar St. Matthias bei Wolfratshausen ein und habe im vergangenen Juni das Seminar mit dem Abitur verlassen. Vor den Abiturprüfungen war in mir der Entschluss gereift, kein Weltpriester zu werden, sondern in einen Orden einzutreten. So machte ich mich zielstrebig auf die Suche nach der passenden Gemeinschaft und kam nach ausführlichen Gesprächen mit fr. Simon und P. Dietmar zu dem Schluss bei den Dominikanern einzutreten, da „die Verkündigung des Evangeliums und das Heil der Seelen“ mir das Entscheidende an meiner Berufung sind. Am Beginn des Postulates bin ich sehr gespannt auf die Begegnungen mit Brüdern und der Lebenswirklichkeit im Orden.



## Das Noviziat „on tour“ – auf den Spuren des hl. Dominikus in Frankreich und Spanien



Gruppenfoto in Fanjeaux

„Dominicanos en Caleruega“, so begann eines der zahlreichen Gespräche, die P. Jesus während der „cena“ im Refektorium unseres Klosters am Geburtsort des hl. Dominikus führte. Gleich zwei Telefone standen unter seiner Obhut, so dass es mir schien, dass ein reger Kontakt zur Außenwelt bestehen muss. Klar, es ist der Geburtsort unseres Ordensgründers.

Ein kleines, scheinbar verschlafenes Nest in der Pampa – nein, auf der Meseta Spaniens, ein unscheinbarer Ort in Altkastilien.

Doch begann unsere Noviziatsfahrt in Worms und allein der Weg nach Caleruega birgt einige erwähnenswerte Notizen in sich.

Los ging es mit der Reise, passend, am Fest des hl. Augustinus. Auf dem Weg nach Toulouse machten wir Halt in La Tourette. Man muss es gesehen haben, dieses Kloster, in seiner besonderen architektonischen Bauweise. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder man ist absolut fasziniert oder man findet es nur schreck-

lich. Muss man denn ein Dominikaner mit Idealmaßen sein?

In Toulouse angekommen besuchten wir eifrig das Chorgebet, um uns einen Eindruck von der schon oft erwähnten Schönheit der tolosanischen Singweise zu verschaffen. Es ist immer wieder faszinierend zu erleben, wie die Franzosen die polyphonen Weisen in einer einzigartigen Leichtigkeit erklingen lassen, durch die diese dennoch nichts an Inhalt und Ausstrahlung verlieren, so dass man sich trotz Sprachbarrieren durch das gesamte Gebet hindurch getragen weis.



Les Jacobins Toulouse

In Toulouse besuchten wir die Kirche Les Jacobins mit dem Grab des hl. Thomas und das Haus des Petrus Seilhan, wo bei einer sachkundigen Führung durch die Ausstellungsräume u.a. die Deckengemälde aus dem Leben des hl. Dominikus faszinierten.

Ein Highlight war auch der Ausflug zu den Schwestern nach Prouilhe und der Gang nach Fanjeaux. Am Abend des folgenden Tages erreichten wir Caleruega, müde aufgrund der langen Fahrt und durchgeschüttelt aufgrund der besonderen Qualität des Straßenbelages. P. Jesus war da. Wir haben ihn getroffen. Und so konnte nichts mehr schief gehen. Eine spannende Woche wartete auf uns.

**Fortsetzung Seite 9**



*P. Jesus*

Am ersten Tag zeigte uns P. Jesus das ganze Anwesen, u.a. den Konvent, den Turm, die Kirche der Schwestern und den Brunnen des hl. Dominikus. Am Abend feierten wir dort die hl. Messe. P. Cletus erinnerte uns in seiner Ansprache daran, wie wichtig es ist, dass eine Quelle sprudelt: sowohl die Quelle in der trockenen Landschaft Südfrankreichs bzw. Zentralspaniens wie auch die geistliche Quelle, aus der die lebenspendenden Wasser des Heiles fließen. Wir dürfen nicht aufhören aus dem Brunnen der geistlichen Güter zu schöpfen, wenn unser Unterwegssein als Predigerbrüder „in den Fußspuren des Heilands“ fruchtbringend sein soll.

Interessant waren auch die Fahrten zu den Benediktinern nach Domingo de Silos und zu den Augustiner-Chorherren nach La Vid (ehemals Prämonstratenser), wo wir auf interessante mögliche Ansatzpunkte aus dem Leben des hl. Dominikus stießen. Ein stiller Tag, an dem wir von verschiedenen Punkten aus auf Caleruega zuwanderten, sollte uns in unserer Entscheidungsbereitschaft bezüglich des dominikanischen Ordenslebens stärken. In den freien Zeiten zwischen den einzelnen Programmpunkten versammelten wir uns des Öfteren auf der Plaza Mayor – einer war immer da, mit dem wir uns treffen konnten – um es uns gemeinsam bei einem „Tinto de verano“ gut gehen zu lassen.



*Carcasonne*

Bald ging unser Aufenthalt in Caleruega zu Ende und wir machten uns auf den Weg nach Hause und streiften dabei auch Bordeaux und Paris. In Paris angekommen, fragte uns einer der Patres gleich: „Na, wie lange wollt ihr heuer bleiben?“ – er erinnerte sich noch gut an die Autopanne aus dem letzten Jahr, durch die das Noviziat zu einem längeren Parisaufenthalt „verpflichtet“ wurde. Doch wir erwiderten: „Nein, morgen geht’s heim!“

Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt schon ein Sprichwort. Auf der gleiche Strecke wie im vorherigen Jahr geschah es: ein geplatzter Reifen (der Ersatzreifen war schon aufgezo-gen) verhinderte unsere Heimfahrt. Allein über diesen Abend könnte man seitenlang berichten. So durften wir mit der Bahn 1. Klasse reisen und hatten sogar in der Regionalbahn nach Worms einen Sitzplatz.

Es war eine interessante, spannende und für unseren weiteren Ordensweg sicherlich bereichernde Fahrt auf den Spuren unseres Ordensgründers.

fr. Markus Fischer op, Worms



## Internationale Studienwoche in Dubrovnik



Schon beim Landeanflug, spätestens aber beim Ausstieg aus dem Flugzeug wurde klar, dass es keine nur anstrengende Woche werden würde: Herrliches Wetter, die warme Adria und eine wunderschöne spätmittelalterliche Innenstadt erwarteten uns. Einige nutzen den Ankommenstag, an dem noch kein großes Programm stattfand, für einen ersten Badegang an den Stadtstrand unweit des Klosters.

Die Eröffnung der Studienwoche am Montag war gut inszeniert: Sie fand in einem internationalen universitären Studienzentrum statt, der Bischof und das Fernsehen waren gekommen. Die Teilnehmer kamen - neben einigen Mitbrüdern aus dem Konvent in Dubrovnik - aus dem Studentatskonvent der kroatischen Provinz in Zagreb, aus Polen, beiden deutschen Provinzen, England und der Slowakei. Nicht zuletzt nahm auch der Assistent des Ordensmeisters für Zentral- und Osteuropa, fr. Rajmund Klepanec OP, an der Studienwoche teil und übermittelte allen Brüdern die herzliche Verbundenheit des Ordensmeisters.

Nach einigen Grußworten begann die thematische Arbeit. Dabei lieferte der Organisator, fr. Alojz Cubelic OP aus Zagreb, am ersten Tag gleich eine Steilvorlage in das Thema „Alte Häresien in neuem Gewand?“ hin-

ein, indem er, von Haus aus Philosoph, einigen bekannten Entwürfen moderner Philosophie (z.B. bei Heidegger) gnostische Ansätze attestierte.



Die erhoffte Vertiefung bzw. Auseinandersetzung mit inhaltlichen Fragen blieb dann jedoch leider weitgehend aus. Zwei weitere philosophische Vorträge zur Arbeitsweise der Philosophie in Fragen des Gottesglaubens bzw. zur epistemologischen Sinnhaftigkeit eines solchen Glaubens lieferten zwar einigen durchaus kontroversen Diskussionsstoff, berührten das eigentliche Thema aber nur am Rande. Inwieweit ein Referat zur Problematik von Heimatvertriebenen und ein sehr persönliches Zeugnis über spirituelle Grundlagen eines (deutschen) Pfarrerlebens das Thema erleuchten sollten, blieb den meisten Teilnehmern verschlossen. Immerhin gelang es in den anschließenden Diskussionen, das Gespräch immer wieder auf die Frage nach Häresien und gute dominikanische Glaubensverkündigung im Sinne der veritas zu lenken. Dabei wurde deutlich, dass die durchaus unterschiedlichen Ausgangssituationen in den einzelnen Teilnehmerländern dennoch zu weitgehend vergleichbaren Fragestellungen und Lösungsansätzen führen. So wurde von allen Seiten betont, dass es an zwei Schwerpunkten stets zu arbeiten gilt: Zum einen gilt dies für das kontemplative Leben in der Liturgie und der Ordens-

**Fortsetzung Seite 11**



observanz; zum anderen stellt uns die Notwendigkeit, jeden Tag neu auf die Welt von heute zuzugehen, vor die Fragen der rechten Methoden, um die Menschen einerseits zum Gottesglauben einzuladen und andererseits durch umfassende Katechese gegen häretische Lehren zu „immunisieren“.



Ein herrlicher Tagesausflug auf eine der Inseln vor Dubrovnik gab uns in der Mitte der Woche die Gelegenheit, persönliche Kontakte zu knüpfen und miteinander in einen unthematischen Austausch zu kommen. Außerdem war einer der Dolmetscher zugleich Stadtführer für Dubrovnik und zeigte uns an einem Nachmittag die wichtigsten Sehenswürdigkeiten dieses UNESCO-Weltkulturerbes.



Die Möglichkeit zum Kennenlernen der Mitbrüder aus anderen Provinzen wurde schließlich besonders lobend hervorgehoben bei der abschließenden Feedback-Runde, während die Kritik an dem fehlenden Themenbezug der meisten Vorträge eher „durch die Blume“ zum Tragen kam, indem viele konstruktive Vorschläge zu zukünftigen Referenten und Themen eingebracht wurden.

fr. Johannes Heinrich Weise op, Augsburg





## P. Elias H. Füllenbach OP zu Gast im Noviziat

„Dominikanische Geschichte des 20. Jahrhunderts“, so lautete das Thema des Unterrichtes mit P. Elias H. Füllenbach OP vor einigen Wochen im Noviziat.

Anhand der Viten bekannter Persönlichkeiten aus dieser Zeit wollte uns P. Elias die Materie schmackhaft machen, was ihm auch in vollen Zügen gelungen ist. Mit P. Garrigou-Lagrange OP und P. Albert Maria Weiß OP kamen wir dem Modernistenstreit auf die Spuren. Es folgte die Geschichte der Wiedererrichtung der Provinz Teutonia im Vergleich zur englischen Provinz, wobei ich die bewegte Vita von P. Leonhart Roth OP (geboren in Bayern, Vechta, Militärseelsorger, Prior von Walberberg, KZ Dachau, Geistlicher der inhaftierten SS-Leute nach dem Krieg, mysteriöse Todesursache) besonders interessant fand. Wir nahmen die NS-Zeit unter die Lupe und streiften nicht zuletzt das Kloster Walberberg mit seiner Entwicklung in den Nachkriegsjahren.

Fazit: Eine äußerst spannende Einheit mit Tipps zum Weiterlesen und Intensivieren der dominikanischen Kenntnisse aus der jüngeren Vergangenheit.

fr. Markus Fischer op

## Ewige Profess in Wien-Hacking

Am 27. August 2006 feierte Sr. Franziska Jeremia OP (Alexandra Madl) ihre ewige Profess. Sr. Franziska gehört dem Orden seit 2001 an. Am 13. September 2003 legte sie ihre zeitliche Profess ab.



## Impressionen von der Professfeier:





*2006 jährt sich zum 800. Mal die Gründung des Klosters von Prouilhe. Es folgen ein geschichtlicher Abriss von Prouilhe und mehrere Kommentare von Schwestern zum Jubiläum.*

## Gründung von Prouilhe

Prouilhe war nicht als ein Kloster des Predigerordens gegründet worden, da dieser damals noch gar nicht existierte. Wahrscheinlich gegen Ende des Jahres 1206 fasste Diego, der Bischof von Osma und Mentor Dominikus' den Entschluss, im südfranzösischen Prouilhe ein Frauenkloster zu errichten. Er wollte mit diesem Schritt den damals erstarkenden Häretikern zuvorkommen, die Töchter aus gutem Hause, aber auch aus in Not geratenen gläubigen Familien in ihren Einrichtungen aufnahmen. Diego erwarb in Prouilhe unterhalb des Hügels, wo sich das bedeutende Ketzerzentrum von Fanjeaux befand, ein heruntergekommenes Anwesen. Die der Muttergottes geweihte Kirche, die dort stand, war früher ein lokaler Wallfahrtsort gewesen, befand sich aber in einem schlechten Zustand und war seit langem unbenutzt. Diego konnte ohne Schwierigkeiten über diesen Ort verfügen, und er fand auch einige Frauen, die bereit waren, in sein neues Kloster einzutreten. Spätestens im April 1207 war die Stiftung bereits bekannt genug, um mit Schenkungen bedacht zu werden.

Das Kloster entstand als Antwort auf ein spezifisches Bedürfnis, es sollte sich aber bald auch anderweitig als wertvoll erweisen. Es konnte beispielsweise bekehrten "vollkommenen Frauen" ein Heim bieten. Diese suchten natürlich innerhalb der Kirche eine Lebensweise, die ihrem früheren Leben bei den Häretikern entsprach. Darüber hinaus wurde das Kloster zu einem nützlichen Stützpunkt für die Prediger analog zu den Häusern der "Vollkommenen" für die häretischen Prediger. Als der Dominikanerorden später Gestalt annahm, gehörte deshalb zu Prouilhe neben dem Nonnenkloster eine kleine Gemeinschaft von Brüdern. Vorerst bot es jenen ein Heim, die sich als Oblaten mit ihrer Habe den Schwestern oder den Predigern anschließen wollten.

Die in Prouilhe verwendete Professformel für die Oblaten wurde in späteren Jahren, noch zu Lebzeiten Dominikus' der neuen Situation angepasst, in der sich die Mitglieder nicht an Prouilhe, sondern an Dominikus und sein "Predigtwerk" hingaben. Dieses war zur damaligen Zeit keine formell konstituierte Ordensgemeinschaft. Dennoch bildeten dessen Mitglieder eine Einrichtung mit rechtlicher Anerkennung innerhalb der Diözese, und die neuen Brüder mussten auf deren Lebensweise Profess ablegen und Dominikus als ihren Oberen anerkennen. Fast dieselben Worte sollten kurze Zeit später dem entstehenden Predigerorden als Professformel dienen, die sich von der anderer Orden stark unterscheidet.

Quelle: Tugwell, P. Simon OP, *Der heilige Dominikus*, Deutsche Bearbeitung: P. Franz Müller OP, Editions du Signe 1997



*Holzfigur des hl. Dominikus aus dem 13. Jahrhundert, Prouilhe.*



*Der Schlußstein des ehemaligen Klosters von Prouilhe zeigt den Lamm-Gottes-Emblem der Prediger.*



Zitate vom Treffen der Priorinnen der Klöster der Nonnen des Predigerordens der Region «Europa Utriusque» in Prag (5. - 11. September 2005).

„Genau hierdurch, durch das Zeugnis ihres Lebens, werden die kontemplativen Schwestern zum Herzen der Familie des Predigerordens.“ (Auszug aus einem Dokument von fr. Damian Byrne OP über den Dienst der Predigt, 1989)

„Hatte nicht Dominikus genau dieses im Sinn, als er vor 800 Jahren die erste Gemeinschaft von Frauen in Prouilhe als „Heilige Predigt“ bezeichnete? Er hätte sich einen sicheren Platz aussuchen können, um diese Gemeinschaft zu platzieren, aber nein, sie wurde mitten in einer spirituellen Wüste gegründet, auf einer „Bruchlinie“ (P. Claverie). Sie waren komplett umgeben von Katharern, Leuten, die genug hatten von jenen, die das nicht praktizierten, was sie predigten. Das Leben der Häretiker, deren Lehre ein Irrtum war, hatte mehr Glaubwürdigkeit als die Worte von jenen, die versuchten die Wahrheit zu predigen, ohne jedoch diese Wahrheit in ihren Lebensstil zu integrieren. Worte allein genügten nicht und so taten Diego und Dominikus, wenn sie mich fragen, etwas sehr heroisches. Sie gaben ihre Pferde auf. (Sie müssen wissen, dass ich aus dem fernen Westen komme, wo Pferde etwas sehr wertvolles sind.) Sie entschieden sich, zu Fuß zu gehen (teilweise barfuss) und in „Wort und Tat zu predigen“. Wie Franziskus wollten sie „immer und überall predigen, und wenn es notwendig ist, auch mit Worten.“ Es ist wichtig, in der Nachfolge Jesu nicht nur gehört, sondern auch gesehen zu werden. Ich denke, dass Dominikus, als er die Frauen zur „Heiligen Predigt von Prouilhe“ zusammenrief, eine Gemeinschaft wollte, die ein Licht ist, das in der spirituellen Dunkelheit leuchtet, ein sichtbares, fleischgewordenes Beispiel der evangelischen Werte, eine Gemeinschaft, die die lebendige Präsenz von Jesus ausstrahlt. Prouilhe war eine stille, aber dennoch kraftvolle Predigt.“

Sr. Claire Marie de Jesus Rolf OP

Quelle: [http://www.moniales.meeting.op.cz/dokuments/claire.heart\\_de.htm](http://www.moniales.meeting.op.cz/dokuments/claire.heart_de.htm)

„Ich war auch sehr beeindruckt von unserem Gespräch über die bevorstehende Feier des 800jährigen Jubiläums der Gründung dominikanischen Lebens in Prouilhe. Es wird kein Ereignis sein, das eine Party an die andere reiht, sondern eine Sache der Vertiefung des Verständnisses unserer Berufung und unseres Lebens. Es wird eine Feier sein, die alle Zweige des gesamten Ordens einbezieht – damit alle Zweige des Ordens ein Bewusstsein füreinander bekommen, in der Erkenntnis, dass nur dann, wenn alle Zweige in ihrer Weise leben und arbeiten und dies in Zusammenarbeit mit allen anderen tun, der gesamte Orden bereichert wird und blühen kann.“

Sr. Breda Carroll OP

Quelle: [http://www.moniales.meeting.op.cz/dokuments/breda\\_de.htm](http://www.moniales.meeting.op.cz/dokuments/breda_de.htm)



Madonna von Prouilhe



## **”In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.” (vgl. Apg 17,28)**

Wenn der Ordensgeneral anlässlich des 800. Jahrestag der Gründung der ersten kontemplativen Nonnen im Dominikanerorden die Brüder und Schwestern im Orden auffordert, ”in Treue zur ersten Liebe zu gehen”, so gilt das für den ganzen Orden. Gleichzeitig ist es aber auch eine besondere Einladung an die Moniales, sich neu der Frage zu stellen, welches Heute die Herausforderungen des kontemplativen Lebens sind?

Welchen Sinn hat heute eine Lebensform, deren prägende Merkmale das Gemeinschaftsleben, die Liturgie, Gebet und Lectio, Studium, Stille und Einsamkeit, sowie ein Leben nach den Evangelischen Räten sind?

Wir Menschen in der modernen Welt glauben oft, dass es wichtiger ist, was wir tun als das was wir sind. Keine Zeit haben ist zur Volkskrankheit geworden und viele haben Angst etwas zu verpassen oder zu kurz zu kommen. Wir stehen meistens unter ”Vollgas” und enden oft im ”Leerlauf” der Sinnlosigkeit.

Jenseits von Effektivität und Nützlichkeit hat die Moniale ihr Leben ausschliesslich Gott geweiht um dazusein: Gott lobend und preisend in der Liturgie, mehr und mehr IHM gleichförmig werdend durch die tägliche Umkehr und der Begegnung mit dem WORT in der Lectio divina, fürbittend für die vielen Anliegen und Nöte der Menschen in der Welt, in Liebe zu einer geschwisterlichen Gemeinschaft geeint.

So wie unsere Brüder und Schwestern im Orden des Hl. Dominikus das WORT durch die Heilige Predigt und ihr Apostolat zu den Menschen bringen, tragen die Nonnen die Menschen und ihre Anliegen im Gebet vor Gott.

Ihr Leben ist nicht Isolation, Weltflucht oder Egoismus, sondern bewusst gesuchte Stille und Hingabe, als innigste Gottgemeinschaft. Im Mut bei sich selbst auszuhalten, die Hektik des Tages abzustreifen und hörend und bittend einzutreten für das Heil der Welt.

Natürlich muss das kontemplative Leben sich auch im praktischen Tun bewähren, um glaubwürdig und realitätsbezogen zu sein.

Das tägliche treue Stehen im Chorgebet vor Gott, das stillen Gebet, der selbstlose Dienst in der Gemeinschaft, das Wissen und Mitleiden der Nöte unserer Zeit, das emphatische Zuhören und Verstehen der Menschen, die immer wieder vertrauensvoll an der Klosterpforte anklopfen und Rat und Trost suchen, aber auch der tägliche Neufanfang in der schwesterlichen Gemeinschaft, sprechen ihre eigene Sprache.

Nicht zuletzt auch das Offensein für politische, gesellschaftliche und kulturelle Fragen und Entwicklungen, eben durch eine wirklichkeitsbezogene Betrachtung der Welt im Lichte Gottes.

Eine Moniale kreist nicht um sich selbst und ihr eigenes Seelenheil, sondern trägt die Nöte der Welt in ihrem Herzen. Bei aller Einfachheit ist sie ausgestattet mit Intelligenz und Herzensbildung und erlebt sich selbst als ein Mensch auf dem Wege....

Mehr und mehr sollen kontemplative Dominikanerinnenklöster ”Oasen” der Ruhe und Besinnlichkeit in einer rastlosen Zeit sein, wo dürstende Menschen zeitweise sich an den Quellen mit reinem Wasser erfrischen, um auf diese Weise gestärkt den Alltag leben können.

In unserer Zeit der Säkularisierung, wo viele Menschen an Sinnlosigkeit und Gottesferne leiden, könnte es eine wesentliche Aufgabe der Moniales sein, ein zuverlässiges Bild Christi unter den Menschen zu bewahren.

In diesem Sinne sollen unsere Klöster heilige Orte sein, wo das Heilige wohnt, wo die Menschen in der Begegnung mit gottgeweihten Frauen wieder erahnen können, dass Gott da ist, wie die Luft, die wir atmen. Das Er unser Element ist, ”in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.” (Apg 17,28)

Sr. M. Hildegard Koch OP, Oslo



## Dominikanerpapst Benedikt XIII.

Papst Benedikt XIII. wurde am 2.2.1649 in Gravina (Neapel) als Pietro Francesco aus dem Herzogshaus Orsini-Gravina geboren.

Nach Verzicht auf die Rechte der Erstgeburt trat er 1667 gegen den Willen seiner Eltern in Venedig in den Dominikanerorden ein und nahm den Namen Vincentius Maria an. Er studierte in Venedig und Bologna Theologie und in Neapel Philosophie und wurde 1672 Kardinal, 1675 Erzbischof von Manfredonia, 1680 Bischof von Cesena, 1686 Erzbischof von Benevent und am 29.5.1724 Nachfolger des am 7.3.1724 verstorbenen Innozenz XIII.

Benedikt XIII., wie er sich nannte, versuchte vergeblich, dem weltlichen Leben der Kardinäle Einhalt zu gebieten. Erfolglos blieben auch seine Bemühungen um die Sittenreform des übrigen Klerus. 1725 bestätigte er auf dem Laterankonzil die Bulle »Unigenitus«, die die endgültige Verurteilung des Jansenismus bedeutete. Louis Antoine de Noailles, Erzbischof von Paris, gab seinen Widerstand auf und erkannte 1728 die Bulle uneingeschränkt an.

Benedikt XIII. war mehr Mönch und Gelehrter als Politiker und überließ darum die Führung der auswärtigen Angelegenheiten fast ganz dem Kardinal Nikolaus Coscia. Dem König von Sardinien gewährte er 1727 das Recht der Stellenbesetzung an den bischöflichen und erzbischöflichen Kirchen. Die Verhandlungen mit Kaiser Karl VI. wegen der »Monarchia Sicula«, der kirchlichen Rechte des Königs von Sizilien, kamen dadurch zum Stillstand, daß Benedikt XIII. 1728 den Herrschern Siziliens das Privileg der Einsetzung eines geistlichen Richters einräumte. Als der Luzerner Rat 1725 einen Pfarrer auswies, weil er das von der weltlichen Obrigkeit erlaubte Tanzen am Kirchweihfest verboten hatte, verlangte Benedikt XIII. seine Wiedereinsetzung, mußte aber schließlich auf seine Forderung verzichten.



Der Dominikanerpapst war beim römischen Volk wenig beliebt, weil es den habsüchtigen Coscia haßte, dem er sein ganzes Vertrauen schenkte, das aber der Kardinal mißbrauchte. Als Benedikt XIII. am 21.2.1730 in Rom starb, floh Coscia. Clemens XII. aber zog ihn zur Verantwortung. Coscia verlor seine Würden und wurde zu zehnjährigem Gefängnis und Ersatz aller erpreßten Summen verurteilt.

*Quellen:* A. Franzen, R.Bäumer, Papstgeschichte, Herder Verlag Freiburg i. Br. 1988, 321f.; - [http://www.bautz.de/bbkl/b/benedikt\\_xiii\\_p.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/b/benedikt_xiii_p.shtml);

*Werke:* Opere di Benedetto XIII., 3 Bde., Ravenna 1728.

*Lit.:* v.Pastor, Papstgeschichte XV, 461 ff.; - DThC II, 704 f.; - DHGE VIII. 163 f.; - LThK II, 177; - RGG I, 1031.



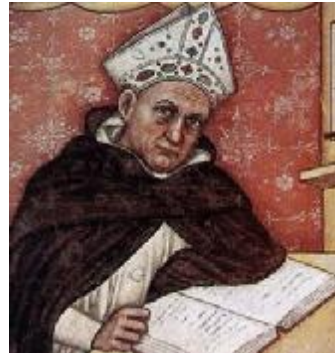
## Die Fresken im Kapitelsaal des Dominikaner-Klosters San Nicolo in Treviso



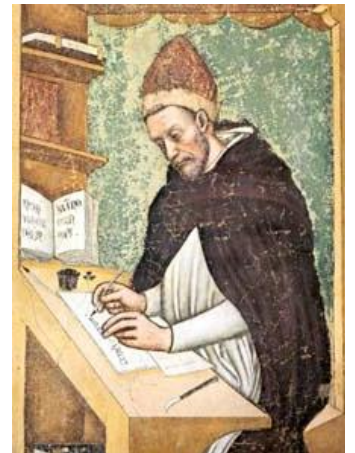
Der historische Kern von Treviso ist von alten Bauten geprägt. Die Kirche San Nicolo befindet sich am Rande des historischen Stadtkernes. Ein romanisch-gotisches Portal mit einem eleganten Spitzbogen führt vom Kreuzgang in den Kapitelsaal des Dominikaner-Klosters. Über die Schwelle tretend gelangt man in eine historisch und künstlerisch aufregende Umgebung. Im Raum steht man vor einer Aneinanderreihung von Abbildungen vieler Dominikanermönche. Auf allen vier Wänden schuf einer der größten und modernsten Maler seiner Epoche - Tomaso da Modena - ein Meisterwerk an Portraits von Mitgliedern des Dominikanerordens.

Es waren bereits vor Tomaso da Modena's Wandmalerei Fresken im Kapitelsaal vorhanden. An einer Wand unter zwei hohen Fenstern war schon zuvor eine Kreuzigungsszene mit der Jungfrau Maria, Johannes dem Evangelisten, Petrus und Paulus geschaffen worden. Dieses venezianisch-romanisches Werk wurde wahrscheinlich um 1250 geschaffen und ist zudem von byzantinisch-gotischen Einflüssen geprägt. Am 27.12.1944 wurden die Fresken bei einem Bombenangriff zum Teil zerstört. Vor allem die Abbildungen

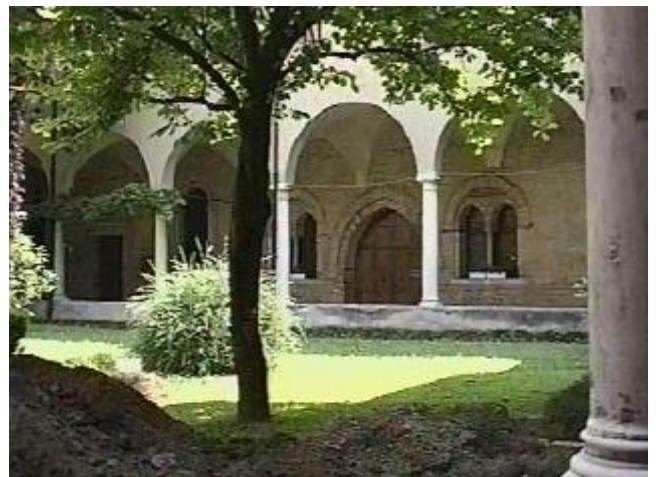
*Albertus Magnus*



*Papst Innozenz V.*



von San Tomaso d'Aquino, San Pietro Martire und San Domenico erlitten bei der Detonation einen Schaden. Die Bruchstücke wurden allerdings wieder zusammengesetzt und geschickt restauriert, sodass auch der Nachwelt dieses unvergleichliche Meisterwerk erhalten geblieben ist.



Der damalige Prior, Bruder Fallione da Vazzola, gab dem Maler Thomas von Modena (1325/27 - 1379), italienisch Tomaso da Modena, den Auftrag zur Bemalung des Kapitelsaales im Dominikanerkloster San Nicola in Treviso. Das war kein zufälliger Auftrag. Die Dominikaner hatten zu dieser Zeit einen guten Überblick über die künstlerischen Kräfte. Einige Ordens-

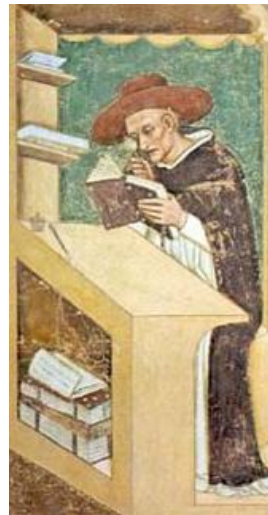
**Fortsetzung Seite 18**



brüder waren selbst hervorragende Maler. Entsprechend den Statuten legten sie auch in der Kunst größten Wert auf Modernität.

Tomaso da Modena war ein Schüler von Giotto (1266-1337, Fresken in der Scrovegni-Kapelle in Padua.). Giotto war von seinen Zeitgenossen Dante (1265-1321), Francesco Petrarca (1304-1374) und Giovanni Boccaccio (1313-1375) beeinflusst. Er hat für die folgenden Jahrhunderte den Menschen als naturgetreue Abbildung eingeführt. Für ihn waren Heilige keine überirdischen Wesen, sondern Wirklichkeit. Tomaso da Modena lernte bei Giotto - die Fresken im Kapitelsaal wirken geradezu revolutionär gegenüber der Malerei der vorhergehenden Generation. 40 Dominikaner - Heilige, Selige, Päpste, Kardinäle, Bischöfe und ganz normale Ordensbrüder - zieren die vier Wände des Saales. Jedermann ist vornehm in seiner Zelle mit anderen Einzelheiten abgebildet. Haltung, Gebärden und Gesichtseindrücke bestechen durch eine extrem naturgetreue Darstellung. Sie schreiben, lesen oder sind in Meditation versunken. Selbst die von den Mönchen verwendeten Gegenstände wurden bei der Abbildung festgehalten.

Tomaso da Modena traf mit den Dominikanern die Vereinbarung, etwas unerhört Modernes zu schaffen. Die Aktualität sollte im Vordergrund stehen. Kardinal Hugo von Billom bläst auf seine Schreibfeder, Kardi-



*Kardinal  
Matteo  
Orsini*



nal Pietro di Tarantasia (Papst Innozenz V.) beschäftigt sich ebenfalls mit seinem Schreibwerkzeug. Pietro di Palude hält eine Schere und Agostino di Trau verwendet ein Lineal. Die Zelle von Isnardo da Vicenza wird von einem Spiegel geziert. Selten erwähnt wird Kardinal Matteo Orsini. Er hält einen Text sehr nahe an seine Augen - vielleicht litt er an einer Kurzsichtigkeit? Zwei Kardinäle sind mit den damals absolut neuen Sehhilfen abgebildet, die wie ein Wunder die Alterssichtigkeit wieder korrigierten! Hugo von Saint Cher (gest. 1264) - auch Hugo von Provence genannt - und Nicolaus von Rouen (gest. 1325). Der erste mit einer Nietbrille, der zweite mit einem Einglas.



*Nicolaus von  
Rouen*



*Hugo von Provence*